

## Im Schatten

Und dann wusste sie mit einem Mal, weshalb Meursault abdrückte, mit einem Mal wusste sie, welches Gefühl Camus in jenem Roman beschrieben hat, in diesem Buch, aus dem sie vor zwei Wochen oder zwei Jahrzehnten das Lesezeichen entfernt hat, in dieser Geschichte, über die sie sich bis heute ständig Gedanken machte.

Sie stand im Meer. Je nach Welle stand sie bis zum Bauchnabel oder bis zur Brust im Meer. Trotz der Jahreszeit und der geografischen Lage des Badestrandes war das Wasser nicht sehr warm, jedenfalls war es kälter, als sie es sich vorgestellt hatte. Sie ist hinausgeschwommen, bis zur letzten Boje. Jetzt war sie sozusagen auf dem Rückweg. Aber sie liess sich Zeit.

Sie blickte zum Strand, sie betrachtete den Strand und die Umgebung, eine Ortschaft in Südspanien, deren Namen sie nicht aussprechen konnte. Die Sonne brannte auf die braun-orangen Hügel, Flammen einer Fackel.

Und für einen winzigen Moment lang war sie alleine mit ihrem Mann am Strand. Für einen Moment lang war alles weg: die schemenhaft wahrgenommenen Menschen in Badkleidern, die auf der ganzen Welt austauschbaren Strandgeräusche, inklusive Kindergeschrei und Lebensfreude, sogar der Melonenverkäufer mit seinen lauten, unerbittlichen Aufforderungen zum Konsumieren. Die Schirme, die Tücher, die Sandburgen. Fort. Einen kurzen, gnadenreichen Moment lang stand sie im Wasser an einem verlassenen Strand und zwanzig Meter weiter lag ihr Mann und schaute ihr dabei zu.

Sie stellte fest, dass ihr alles an ihm missfiel, dass sie es ekelerregend fand, mit welchen Bewegungen er jetzt ein Brötchen hervorholte und davon abbiss, dass sie es abstossend fand, wie der Sand an seinen Füßen und Beinen klebte und wie selbstzufrieden er dalag.

Die Statisten kamen wieder zurück, der Ekel blieb da.

Nur schon dass er den Eindruck erweckte, mit sich selber zufrieden zu sein, empfand sie als eine Frechheit. Die Sonne löschte seine guten Eigenschaften aus ihrem Gedächtnis, sie konnte sich an keine einzige mehr erinnern, die Sonne beleuchtete seine Hässlichkeit, jede einzelne ihrer Strahlen beleuchteten eine dieser Stellen, die ihre Vorstellung von Schönheit richtiggehend verhöhnten. Sie sah junge Männer um sich herum, sah, wie deren nasse Körper im Sonnenlicht glitzerten, stellte sich vor, wie sie einen dieser Männer berührte und musste feststellen, dass sie sich nicht mehr vorstellen konnte, wie sich junge Männer anfühlten.

Mit der Ehe war es doch wie mit dem Meer; am Anfang hat man Angst, dass das Wasser kalt ist und das ist es dann auch, aber irgendwann ist man so lange drin, dass das Herausgehen einem viel schlimmer erscheint, als noch ein wenig im Wasser zu bleiben, an das man sich wunderbar gewöhnt. Jedenfalls war das bei ihr so. Seit wann denkt sie solche Dinge?

Dann begann sie, dem Meer zu entkommen, ging entschlossen, aber langsam auf ihren Mann zu, den Blick auf ihn gerichtet, ernst. Leute, die einen Entschluss gefasst haben, sahen immer ernst aus, sie wollte da nicht aus der Reihe tanzen. Ihrem Entschluss zufolge, war das der letzte Urlaub mit ihm, die letzten Tage und Nächte mit ihm, das Letzte mit ihm.

Und plötzlich spürte sie den Wind auf ihrem nassen Körper, sie begann mitten am heissen Nachmittag zu frösteln. Am liebsten wäre sie einfach im Wasser geblieben, aber sie liess sich nichts anmerken. Er beobachtete sie dabei. Das Meer besass nur noch ihre Beine, dann nur noch ihre Füße. Sand wurde aufgewirbelt, blieb an ihr kleben. Alles war voller Sand, bald würde sie trockenen Boden unter ihren Füßen haben, ihr graute es davor. Wie konnte etwas so Nasses und etwas so Trockenes derart nahe nebeneinander liegen?

Dann erreichte sie ihren Platz, zog ein riesiges Badetuch hervor, verhüllte sich damit vollständig, setzte sich auf den freien Liegestuhl neben ihrem Mann. Sie verbarg ihr Gesicht in den Händen, als würde sie innerlich auf fünfzig zählen und ihn dann suchen gehen. Sie zählte aber nicht. Sie wartete.

Der Schatten tat ihr gut. Aber sie dachte noch immer an dieses Buch.

„Denk nicht mehr an dieses blöde Buch“, hörte sie es plötzlich von nebenan. Es war die Stimme, die sie seit so vielen Jahren kannte – und eigentlich liebte.

Die Fasern des Tuches saugten immer mehr Tropfen auf.

Woher wusste er, was sie dachte?

Ein Mensch, der ihre Gedanken lesen kann.

Hier, unter dem gleichen Schatten wie sie, liegt er. Hier am Strand, wo nur in Schatten gezählt wird, wo nur Schatten zählen.

Ein Mensch, der ihre Gedanken lesen kann.

Wer sollte ihn ersetzen können?